Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 18

Illustration: Die Dame ohne Unterleib [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

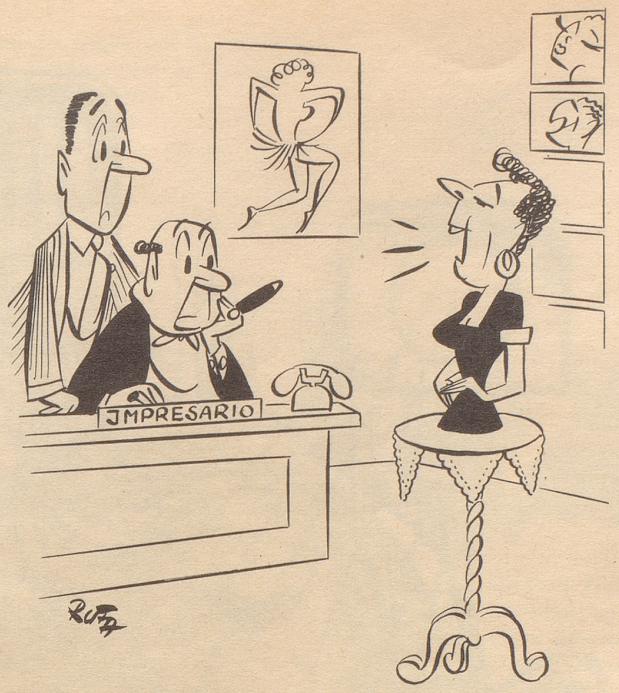
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lautes Räuspern zur Ordnung und ließ den Krummsäbel los:
«Die Anklage wirst du später erfahren. Beantworte mir vorher zwei Fragen, im Vertrauen, ganz unter uns. Ich heiße Mahmud», fügte er hinzu.
«Sehr erfreut», dankte Eusebius höflich, doch gedrückt.
Mahmud beugte sich vor und fixierte Eusebius mit stechendem Blick: «Bist du ein guter Mensch, Bruder?»
Eusebius schwieg ratlos.
«Schön», spottete Mahmud. «Zweite Frage: Verkaufst du, was man verlangt?»
«He natürlich», antwortete Eusebius mechanisch.
Mahmud schüttelte den Kopf: «Du verkaufst mehr, als man verlangt. Du verleitest das Volk zur Prasserei. Es lebt deinetwegen über die Verhältnisse. Das stiftet Unfrieden und bewirkt sozialen Verfall.»
Eusebius schnappte nach Luft.
«Darauf steht bei uns ...» – Mahmud deutete mit der rechten Hand die Bewegung des Halsabschneidens an. – «Du hast nun die Anklage gehört. Bei uns sind Anklage und Urteil eins. Trotzdem darfst du dich verteidigen.»
Dicke Schweißtropfen rannen Eusebius von der Stirn über die totenbleichen Backen. «Ich wußte nicht – ich meinte es nicht bös», stotterte er.
Er verteidigte sich schlecht. Er müßte diesem Mahmud erklären, daß die Qualität der Ware die Kunden verlockte, und daß er lediglich nachhalf, um ein bißchen mehr zu verkaufen. Hatte er auf solche Weise nicht das steuerbare Vermögen geäufnet, das er von seinem Vater übernommen? Es handelte sich um sozialen Aufstieg, nicht um Verfall. Und was den Unfrieden betrifft, so hatte ich nie gehört, daß jemand im Quartier sich wegen der saftigen Braten und Filets des Eusebius hätte scheiden lassen. Das würde ich bezeugen. Mahmud kannte unser Quartier nicht. Wieso aber waren wir in seiner Gewalt, und wo waren wir überhaupt? Ach, wir befanden uns in einer Grotte, deren Boden mit maurischen Mosaiken ausgelegt war, und ich kauerte, dem Gerichtshof und dem Angeklagten unsichtbar, hinter einem Felsvorsprung. Der taktische Vorteil meiner Situation wurde vor dem Umstand zunichte, daß ich, waffenlos, fünf Krummsäbel gegen mich hatte.
«Deine Meinung ist unbehelflich», bemerkte Mahmud wegwerfend. «Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe», fügte er gemessen hinzu.
Die vier Trabanten traten vor und flankierten je zu zweit mit gezücktem Krummsäbel den Steintisch.

Bündner Wacholder Kindschi
Kindschi Söhne AG., Davos



Die Dame ohne Unterleib
«Achsoo, Sie glaubten das wäre Bluff?»

«Oh, Herr Präsident», stammelte Eusebius. «Gnade!» rief ich, meine eigne Sicherheit vergessend, aber das Wort erstarb mir auf den Lippen.
«Ich sehe dich zerknirscht», sprach Mahmud nach einer Weile, «und ich, das darf ich dir verraten, bin ein guter Mensch. Ich erlasse die Strafe, falls du beweisest, daß du genau wägen kannst.»
Er pfiff schrill durch die Finger, und während das Echo in den Winkeln der Grotte verhallte, senkten die Trabanten die Säbel und gingen wieder in Ruhestellung.
Vier Mohrenknaben in ochsenblutroten Tuniken, welche die braunen Oberschenkel entblößten, trippelten mit einer goldenen Waage heran. Alsbald folgte ein zweites Quartett mit einem halben Rind. Die Mohren luden ihre Lasten auf den Steintisch ab und tänzelten davon.
«Du hast zu beweisen», fuhr Mahmud fort, «daß du lieferst, wie bestellt, nicht wie's dir gefällt. Gib mir also zweidreiviertel Kilo Huft an einem Stück.»
Eusebius stand unschlüssig und bewegte hilflos die Arme: «Das Messer», sagte er, «man hat's mir abgenommen.»
«Das war sehr vernünftig», erläuterte Mahmud, «wir schützen uns vor Attentaten», und blickte, wie mir schien, angestrengt auf den Felsen, der mich verbarg. – «Doch du brauchst Werkzeug und sollst – sieh, wie ich dir vertraue – einen Säbel haben.»
Er lachte, und ein Trabant händigte seine Waffe dem Meister Eusebius aus.
«Etwas ungewohnt», hüstelte dieser verlegen.
«Denk an meine Bedingung», mahnte Mahmud. «Ein Stück! Und genau zweitausendsiebenhundertfünfzig Gramm! Eines darüber oder eines darunter kostet dich den Kopf.»
«Könnt ich nicht mein Messer haben?» bat Eusebius verzagt.
«Genug der Zugeständnisse», rief Mahmud erbost. «Schneid oder stirb!»
Eusebius schwitzte wieder und unterdrückte ein Stöhnen. Dann faßte er den Säbel fester, preßte die bleichen Lippen zusammen, betrachtete kundig das Rindsstück und holte tief Atem. Er nahm sich Zeit und schnitt, während alle ihm gespannt zuschauten.
«So», sagte er bloß, legte den blutigen Säbel auf den Tisch und hob das Fleisch auf die Waage.
«Beim Propheten!» staunte Mahmud. «Zweitausendsiebenhundertundfünfzig Gramm ... keines darüber, keines darunter. Ich beglückwünsche dich. Ich beglückwünsche uns alle. Wir haben den Fall sportlich erledigt, wie sich das bei mir von selbst versteht.»
Unter dem mißmutigen Grunzen der Trabanten erwachte ich.

Am nächsten Morgen besuchte ich meinen Freund und stellte, noch im Bann des Traums, ihn meinerseits auf die Probe, indem ich 750 Gramm vom Nierstück verlangte.
«An einem Stück?» fragte der Meister, der erschöpft und übernächtig schien.
«An einem Stück.»
Er legte es auf die Waage und flüsterte griesgrämig: «Kein Gramm darüber, keines darunter.»
Es klang gespenstisch, wie ein Echo aus der Grotte.
Seither schneidet er stets genau aufs Gramm, ein Meister in seinem Fach. Ich kann diese Wandlung nicht anders erklären, als daß er meinen unheimlichen Traum gleichzeitig geträumt hat. Aber ich fände es unzart, ihn danach zu fragen.

Josef Halperin